

# Einleitung

Im Sacharjabuch sind Visionen und andere Worte versammelt, die Sacharja ben Berechja ben Iddo zugeschrieben werden. Der Name Sacharja bedeutet „JHWH hat sich erinnert“. In der Hebräischen Bibel ist das ein häufiger Name, der vielleicht erklärt, warum die Namen des Vaters und des Großvaters bei der Bezeichnung dieses Sacharja angefügt sind. Der Name kommt in 1,1; 1,7 sowie 7,1 vor, gefolgt jeweils von einer Datierung auf die Jahre 520 oder 518 v. Chr. Der Höhepunkt von Sacharjas Wirken lag deshalb in der frühnachexilischen Zeit bzw. der Perserzeit. In der heutigen Forschung sind allerdings seit Langem die Unterschiede zwischen den mehrheitlich visionären Erzählungen der Kapitel 1–8 und den eher rätselhaften Botschaften von Sacharja 9–14 bekannt. Häufig wird daraus geschlossen, dass die letzten sechs Kapitel von anderer Hand stammen als die ersten acht. Dieser Sachverhalt bildet den Ausgangspunkt für diese Einleitung in Sacharja 9–14. Ebenso wird im Folgenden ein Überblick über synchrone wie diachrone Auslegungsweisen dieser Kapitel gegeben. Nicht nur in dieser Einleitung, sondern im gesamten Buch wird sich die Bezeichnung „synchrone Analyse“ auf den uns vorliegenden Text beziehen; demgegenüber befasst sich die „diachrone Analyse“ damit, wie der Text seine jetzige Form erlangt hat. Schließlich wird sich diese Einleitung den Fragen nach der Datierung und dem historischen Hintergrund von Sacharja 9–14 widmen, der Identität der rätselhaften „Hirten“ und „Händler“, die in Kapitel 11 eine große Rolle spielen, der Struktur von Sacharja 9–14 sowie der Beziehung von Sacharja 9–14 zum übrigen Zwölfprophetenbuch.

## Die Beziehung zwischen Sacharja 9–14 und Sacharja 1–8

Im Zwölfprophetenbuch steht das Sacharjabuch an elfter Stelle. Benannt ist das gesamte Buch nach dem Propheten Sacharja. Dass diese Zuschreibung den Tatsachen entspricht, wird in der älteren Forschung unter anderem von Edward J. Young oder Roland K. Harrison vertreten.<sup>1</sup> Joyce G. Baldwin stimmt mit Peter R. Ackroyd und auch Anthony R. Petterson darin überein, dass die Verknüpfung der vierzehn Kapitel zeigt, dass Sach 1–8 mit 9–14 „einige Ideen oder Interessen gemeinsam hat“.<sup>2</sup> Auch wenn diese Äußerung zutreffend ist, schließt sie doch die Möglichkeit nicht aus, dass ein späterer Verfasser einiges von dem, was Sacharja geschrieben hat, korrigiert oder auf den neuesten Stand gebracht hat.

In jüngerer Zeit haben mehrere historisch-kritische Forscher ähnliche Positionen vertreten wie Baldwin. So hat beispielsweise Byran G. Curtis ausgehend von einer „Untersuchung der gesellschaftlichen Verortung“ dafür plädiert, dass das

Forschungs-  
überblick

---

1 YOUNG, E. J., *An Introduction to the Old Testament*, London: Tyndale 1949, 271–273; HARRISON, R. K., *Introduction to the Old Testament*, London: Tyndale 1970, 956.

2 BALDWIN, Zechariah, 70, mit dem Zitat von ACKROYD, Zechariah, 51. PETTERSON, *Your King*, 3.

gesamte Sacharjabuch während einer Generation verfasst wurde und womöglich nur einen Verfasser hat, nämlich Sacharja selbst.<sup>3</sup> Ronald W. Pierce erkennt die stilistischen und anderen Unterschiede, die es zwischen Sach 9–14 und 1–8 gibt, doch er bezweifelt, dass beide Teile Sacharjas aus unterschiedlicher Hand stammen. Seiner Ansicht nach stellt das „anschauliche Bild einer Herde, die zum Schlachten bestimmt ist (Sach 11)“, das er zwischen 520 und 480 datiert, den Dreh- und Angelpunkt des gesamten Corpus von Haggai, Sacharja und Maleachi dar.<sup>4</sup> Edgar W. Conrad erinnert die Leser daran, dass ihnen lediglich ein literarisches Werk vorliegt, dessen angeblicher Autor Sacharja ist. Darum lautet sein Vorschlag, Sacharja als eine Sammlung zu verstehen, ohne die Unterschiede zwischen den beiden Teilen zu ignorieren.<sup>5</sup>

Eine Interpretation, die sich an Conrad und an Forscher mit ähnlichen Positionen anlehnt, könnte etwa so aussehen: Der wichtigste Hinweis, den das Buch bezüglich der Verfasserschaft gibt, besteht in der dreifachen Verwendung der Datierungsformel in Sach 1,1, 1,7 und 7,1. Dadurch wird das Buch in drei Abschnitte unterteilt. Der erste Abschnitt, Sach 1,1–6, erinnert die Leser an die „Vorderen Propheten“. Der zweite Abschnitt, Sach 1,7 – 6,15, enthält Visionen und Ermahnungen zum Wiederaufbau des Tempels. Im dritten Abschnitt, Sach 7,1 – 8,23, wird eingeräumt, dass die Dinge sich nicht wie erwartet entwickelt haben. Dieser Teil schließt allerdings mit der Hoffnung, dass das zukünftige Jerusalem der Ort sein wird, zu dem Menschen aus vielen Völkern kommen werden, um Gott anzubeten. Zwei weitere, keinem anderen Verfasser zugeschriebene Prophetensprüche (Sach 9–11 und 12–14) beziehen sich ebenfalls auf diese Hoffnung. Beide werden mit dem Wort מִשָּׁח eingeleitet (das häufig mit „Prophetenspruch“ übersetzt wird).

In diese Richtung geht auch R. David Moseman mit seiner Bemerkung, dass die Verwendung von מִשָּׁח die Kapitel 1–8 und 9–14 sowohl verbindet als auch trennt.<sup>6</sup> Das Wort „stellt das, was hätte sein können (Kapitel 1–8), dem gegenüber, was leider Gottes tatsächlich geschehen ist (Kapitel 9–14)“.<sup>7</sup> Außerdem hält Moseman fest, dass das letzte Kapitel des zweiten Prophetenspruches (also Sach 14) erneut von der Hoffnung auf ein wiederhergestelltes Jerusalem spricht, zu dem viele Völker kommen werden, um Gott anzubeten.

In jüngerer Zeit hat Marvin A. Sweeney dafür plädiert, dass die Kapitel Sach 9–11 und 12–14 trotz ihrer späten und eigenständigen Abfassung die *Funktion* einer Erklärung besitzen – nämlich dafür, wie JHWHs Worte über die in Sach 1,7 – 8,21 ausgemalte Wiederherstellung Zions Wirklichkeit werden könnten.<sup>8</sup> Mit Sach 7,14 beginnt das letzte Wort, das Gott in Kapitel 1–8 an den Propheten richtet. Sweeney versteht Sach 9–11 und 12–14 als längere Fortsetzung dieser Rede: „Die Ankündigungen in Sach 9–11 und 12–14 führen den kurzen Prophetenspruch über die Anerkennung JHWHs durch die Völker in Sach 8,18–23 aus, indem sie auf JHWHs Absicht hinweisen, die Völker zu bestrafen (Sacharja 9–11) und durch ihre Niederlage die

3 CURTIS, *Stony Road*, 36.

4 PIERCE, Ronald W., *Literary Connections and a Haggai/Zechariah/Malachi Corpus: Journal of the Evangelical Theological Society* 27 (1984), 277–289, hier: 289.

5 CONRAD, *Forming the Twelve*, 494.

6 MOSEMAN, *Two Zechariahs*, 494.

7 MOSEMAN, *Two Zechariahs*, 575.

8 SWEENEY, *Twelve Prophets Bd. 2*, 574.

Wiederherstellung Jerusalems herbeizuführen (Sach 12–14)“.<sup>9</sup> Wenngleich seine Beobachtungen zutreffend sind, findet sich innerhalb der Kapitel 9–14 eine große Bandbreite von Ansichten. In Hinblick auf Jerusalem werden wohl die Höhepunkte durch Sach 9,9f. (wo Gott der Stadt ihren neuen König vorstellt) und Sach 14,16–21 (wo alle Völker kommen, um Gott anzubeten) gebildet. Dazwischen sündigt Jerusalem in Sach 11,4–17 und 12,10–14,2 und leidet. Zwar liefert Sweeneys Untersuchung eine hilfreiche Sichtweise, was den Tenor von Sach 9–14 insgesamt und eine Lesestrategie für das gesamte Buch betrifft. Allerdings erklärt sie doch nicht die herbe Kritik an Jerusalem, die in einem Großteil dieser Kapitel zu finden ist.

Zudem gibt es noch andere offensichtliche Unterschiede zwischen Sach 1–8 und 9–14. Zunächst unterscheiden sich die Gattungen voneinander. In den ersten sechs Kapiteln von Sach 1–8 finden sich acht Visionen, in Sacharja 9–14 keine einzige. Zweitens sind die Kapitel Sach 1–8 mit Bedacht auf Darius' zweites und viertes Regierungsjahr datiert, während sich in Sacharja 9–14 überhaupt keine Datierung findet. Dort werden weder Babylon noch Persien namentlich erwähnt, während Sacharja 1–8 das Exil direkt nennt und das Auftreten Sacharjas in das zweite und vierte Jahr des Perserkönigs Darius datiert. Schließlich besitzen die Überschriften in Sach 1,1; 1,7 und 7,1 die gleiche Struktur wie die in Hag 1,1; 1,15b–2,1; 2,10 und 2,20. Dabei ist es nicht nur so, dass sich diese Überschriften ähneln – es finden sich sonst in der Hebräischen Bibel gar keine Überschriften mit dieser Struktur. Überdies gleichen die Überschriften in Sach 9,1 und 12,1 der in Mal 1,1; faktisch deuten sie stärker auf eine Verbindung zu Maleachi hin als auf eine zu Hag und Sach 1–8. Unter anderem aus diesen Gründen haben ganze Generationen von Exegeten dafür plädiert, dass Sach 9–14 eine Ergänzung von Sach 1–8 darstellt oder sogar zwei oder mehr Ergänzungen, wenn man Wilhelm Rudolph und Magne Sæbø<sup>10</sup> Glauben schenkt. Dieser letztgenannten Schlussfolgerung schließe ich mich an. Nichtsdestoweniger kann und sollte man die Verbindungen zwischen Sach 1–8 und 9–14 sehen.

Unterschiede  
zwischen Sach  
1–8 und 9–14

## Synchrone Analyse von Sacharja 9–14

Wie der größte Teil des Prophetencorpus, so ist auch in Sach 9–14 jeder einzelne Abschnitt genau untersucht worden; die Kapitel wurden in die Zeit zwischen dem 8. und dem 3. Jahrhundert datiert und vor verschiedenen Hintergründen betrachtet. Bei diesen Auslegungen spielen allerdings häufig die Gemeinsamkeiten mit anderen Texten eine größere Rolle als der Gang der Diskussion innerhalb von Sach 9–14. Deshalb empfiehlt es sich, erst einmal eine kurze synchrone Auslegung vorzustellen, bei der die Aufmerksamkeit darauf liegt, was alle sechs Kapitel zusammengenommen zu sagen haben. Die vorliegende Auslegung baut überwiegend auf die Struktur von Sach 9–14 auf, die ich in meinem Kommentar über Haggai,

<sup>9</sup> SWEENEY, *Twelve Prophets* Bd. 2, 642.

<sup>10</sup> Zum Beispiel erkennt RUDOLPH, *Sacharja 9–14*, 161–164, drei voneinander zu unterscheidende Sammlungen (9,1 – 11,3; 11,4 – 13,9 sowie 14,1–21), während SÆBØ, *Sacharja 9–14*, 313, für vier Sammlungen plädiert (Kapitel 9–10; 11; 12–13 sowie 14).

Sacharja und Maleachi<sup>11</sup> entworfen habe. An manchen Stellen bezieht sie sich aber auch auf Curtis,<sup>12</sup> der auf den Wechsel von längeren und kürzeren Abschnitten hingewiesen hat. Dennoch scheinen mir Sach 12,2 – 13,6 sowie insbesondere Sach 14 Abschnitte zu sein, die redaktionell aus einer Reihe kürzerer Texte zu neuen Einheiten verwoben wurden.

Sach 9: Gottes  
zukünftiges  
Reich und die  
irdischen  
Könige

Sacharja 9 beginnt mit dem Wort נִשְׁמָע („Prophetenspruch“). Hierdurch wird der Text mit Hag und Sach 1–8 verknüpft, und er bildet den Beginn von drei kleineren Sammlungen (Sach 9–11, Sach 12–14 sowie Mal), die sich auf das nachexilische Jerusalem und seine Umgebung konzentrieren. Sach 8 schließt optimistisch, nämlich mit der Voraussage, dass „viele Völker und mächtige Nationen nach Jerusalem kommen werden, um JHWH anzurufen“. Sach 9 ließe sich als Beschreibung verstehen, wie es zu diesem neuen Reich Gottes kommt.

Die Verben in Sach 9 wechseln zwischen den Beschreibungen von JHWHs Wirken in der dritten Person und den von JHWH in der ersten Person Singular gesprochenen Worten. In diesem Wechsel liegt der Schlüssel für die chiasmische Struktur des Kapitels in der Endfassung.

9,1–6a JHWH wird auf die Erneuerung des Königreichs hinarbeiten.

9,6b–8 JHWH spricht von seinem Erlösungshandeln.

9,9f. JHWH präsentiert einen König, der von Jerusalem aus herrschen soll.

9,11–13 JHWH spricht erneut von seinem Erlösungshandeln.

9,14–17 JHWH schützt das wiederhergestellte Königreich.

In diesem Kapitel geht es insbesondere um die Ankündigung Gottes, die Vorbereitungen für ein neues Königreich zu treffen, dessen Grenzen von Hadrach und Hamat im Norden und Damaskus im Osten reichen werden und zu dem nicht nur die Stämme Israels gehören werden, sondern auch die Mittelmeerküste im Westen bis zum ägyptischen Strom im Süden (V. 1–8). Rachel Havrelock zufolge wird Gott nach der Wiederherstellung des Königreichs und der Rückkehr ins „Haus Gottes“ Jerusalem einen neuen, friedfertigen König präsentieren, der über die Stadt herrschen soll (V. 9f.). Dessen Königreich wird sich „vom einen Meer bis zum anderen und vom Strom bis zu den Enden der Erde“<sup>13</sup> erstrecken. Zu ihm werden auch Menschen gehören, die erst kürzlich aus dem Exil zurückgekehrt sind (V. 11f.) und die mit der Wendung „was dich betrifft“ (V. 11) angesprochen sind. In diesem Kapitel wird auch eine Wiedervereinigung von Juda und Efraim (V. 13) vorausgesagt. Vor allem V. 13 nimmt das Schlachtenmotiv aus V. 10 auf und wiederholt den Bezug zu Efraim, womit der Gedanke von V. 1–13 hinsichtlich „aller Stämme Israels“ zum Abschluss gebracht wird. In V. 14–17 wird die Diskussion über ein neues Königreich fortgesetzt; sie konzentriert sich nun insbesondere auf dessen Schutz durch JHWH. Gott wird dabei als Krieger (V. 14f.) und in V. 16 auch als Hirte dargestellt, der das Volk als JHWHs Herde bezeichnet. Das Kapitel schließt mit einem Loblied auf die Güte und Schönheit Gottes (V. 17).

11 REDDITT, Haggai, Zechariah, Malachi, 102f.

12 CURTIS, Stony Road, 163.

13 Bei HAVRELOCK, Two Maps, 649–667, wird diese Beschreibung diskutiert.

Trotz der prominenten Nennung des neuen – vermutlich davidischen – Königs in V. 10 wird sonst in Sach 9–14 kein davidischer König erwähnt. Zwar wird in Sach 12,7.8.10.12 und 13,1 das Haus Davids genannt, jedoch kein König. Was auch immer V. 10 für die Zukunft des „Hauses David“ verheißt – die Hoffnung hält sich in Grenzen. Allerdings heißt es in Sach 12,8, dass selbst die Schwächsten der zukünftigen Einwohner Jerusalems „wie David“ sein werden, was sich vermutlich auf militärisches Können bezieht. Im Fortgang ist davon die Rede, dass das Haus David selbst „wie Gott“ sein wird, weil es Jerusalem und Juda zukünftig gegen alle Feinde führen wird. Da die Führung im Krieg zu den Aufgaben des Königs zählte, wird dieser Vers wohl die zukünftige Rolle der Davididen vor Augen stellen. Sofern sie Buße tun (12,17) und gereinigt werden (13,1), können sie in der Schlacht eine Führungsrolle übernehmen. Deshalb kann man nicht sagen, dass das „Haus David“ in Sach 12f. nicht vorkommt; von einem davidischen König ist jedoch nicht die Rede. Dieser Gedanke steht allerdings in klarem Gegensatz zum „friedfertigen“ König in Sach 9,9f.

In Sach 10 geht es weiter um die Hoffnungen über die Zukunft des wiedervereinigten Juda/Israel, die bereits in Sach 9 thematisiert worden waren. Die Verwendung der Namen Josef (V. 6) und Efraim (V. 10; siehe auch 9,13) macht deutlich, dass die hier zum Ausdruck gebrachten Hoffnungen sich auch auf das frühere Nordreich beziehen, und die Verse 6–12 enthalten eine Fülle von Bildern der Rückkehr von Exilierten des Nordreichs. In Sach 10 kommt eine etwas andere Hoffnung auf die nachexilische Zeit zum Ausdruck als in Sach 9, weil nun weder ein König noch Jerusalem erwähnt werden. Dies gilt, auch wenn der unklare V. 4 (in dem es um einen Grundstein, einen Zeltpflock und einen Kriegsbogen geht) manchmal als Verweis auf einen König verstanden wird (siehe z. B. Carol M. Meyers und Eric M. Meyers<sup>14</sup>). Diese Auslegung geht allerdings etwas zu weit. Der Anflug einer Hoffnung auf einen König in 10,4 verblasst gegenüber der Klarheit von Sach 9,9f. Stattdessen kann man daraus nur schließen, dass Sacharja 9 Gottes zukünftiges vereinigttes Reich ankündigt und damit einen irdischen König, während sich Sacharja 10 auf ein zukünftiges vereinigtes Juda/Israel bezieht. Daneben nimmt Sach 10,2–3a die Beschäftigung mit den „Hirten“ vorweg, von der Sach 11 beherrscht wird.

Ein neuer und negativer Ton wird in Sach 11 angeschlagen. Wenn Sach 9f. Juda und Efraim eine glanzvolle Zukunft voraussagen, dann gestehen sie trotzdem das Versagen der Menschen ein, die die Terafim befragen, Wahrsagerei treiben und Träume deuten, um zu enthüllen, was die Zukunft bringt (siehe 10,2–3a). Sach 11 nimmt dieses negative Thema auf und kann nichts Gutes über die Führer Jerusalems in seiner Zeit und in naher Zukunft vermelden. Das Kapitel beginnt mit einem Spottlied, das dem Libanon vorwirft, sich nicht mehr zu verteidigen; die Zypressen und Eichen werden aufgerufen, zu klagen (V. 1f.), und die (nicht weiter spezifizierten) Menschen sollen auf das Wehklagen der Hirten und das Brüllen der Löwen hören und daraus lernen (V. 3). Diese Verse bilden die Einleitung eines ausführlichen und erstaunlichen Berichts von Hirten und Händlern, und das Kapitel schließt damit, dass ein Fluch über einen „nutzlosen Hirten“ (V. 17) ausgesprochen wird. Der Plot dieses Berichts besteht in den imaginierten Handlungen des Erzählers (der in der ersten Person Singular schreibt) sowie zweier Personengruppen, die

Sach 10: Juda, Efraim und die Exilierten

Sach 11: Die Hirtenrede

14 MEYERS/MEYERS, Zechariah 9–14, 200–202. Siehe NOGALSKI, Micah–Malachi, 918.

als Hirten (vermutlich die Jerusalemer Priester) und Händler (vermutlich die persischen Beamten und andere, die im nachexilischen Jehud die persischen Interessen schützen und zu denen auch einige Juden gehören) bezeichnet werden.<sup>15</sup> Zumindest ein Teil der Handlung spielt im „Haus Gottes“, d. h. im Jerusalemer Tempel.

Sach 12–14  
und die Völker

Mit der redaktionellen Überschrift מִשָּׁנָה beginnt auch das nächste Kapitel (12,1); hierdurch wird ein Neueinsatz angezeigt. Im Gegensatz zu Sach 9f., wo von der Hoffnung für Juda und Efraim die Rede ist, kommt in Sach 12–14 allein die Hoffnung für Jerusalem und Juda zum Ausdruck. Die Nordstämme werden überhaupt nicht erwähnt, auch wenn in 12,1 der Name „Israel“ für Juda verwendet wird. (In gleicher Weise wird der Name „Israel“ auch in Mal 1,1 verwendet; auch dieser Vers ist ausschließlich an Juda gerichtet.) Die Kapitel 12–14 befassen sich wie Kapitel 11 mit den führenden Gruppen Judas, insbesondere mit dem Haus Davids, den Leviten sowie den (falschen) Propheten. Da in diesen drei Kapiteln zweimal (in Sach 12f. und Sach 14) der kommende Krieg ausgemalt wird, den die Völker gegen Jerusalem und Juda führen werden, soll nun jede der Schilderungen kurz dargestellt werden.

Sach 12f.: Die  
Zukunft  
Jerusalems  
und Judas,  
Version 1

In Sach 12,1–9 wird das Motiv des Völkersturms gegen Juda eingeführt. Gott erklärt, dass er während des Krieges sowohl Jerusalem als auch Juda schützen wird. Jerusalems und Judas Krieger werden tapfer kämpfen, doch der entscheidende Krieger wird J<sub>HWH</sub> sein. Deshalb wird diese kommende Schlacht ein „heiliger Krieg“ sein. Auf diesen Krieg und als Konsequenz der Sünde folgt eine rituelle Reinigung der Davididen und Leviten (12,10 – 13,1) sowie die Vernichtung der falschen Propheten (13,2–6). Sach 13,7–9 verbindet diese beiden Kapitel mit Sach 11, indem nun der nutzlose Hirte, den Gott bereits in 11,17 verflucht hatte, angesprochen und erneut verflucht wird.

Sach 14: Die  
Zukunft  
Jerusalems  
und Judas,  
Version 2

In Sach 14 wird das Motiv des „heiligen Krieges“ gegen die Völker wiederholt, doch ergänzend werden positive Aspekte dieses Krieges genannt; so etwa die Rolle, die die Fremden künftig in Jerusalem und Juda spielen sollen. Dieser Darstellung zufolge werden sich die Geografie und das Klima Jerusalems und seiner Umgebung verändern. Jerusalem wird zur *axis mundi*, zu der die Fremden dem göttlichen Willen entsprechend kommen, um Gott als ihren König anzuerkennen und das Laubhüttenfest zu feiern. Sie werden in solch großer Zahl kommen, dass ganz Jerusalem und Juda zu heiligen Anbetungsstätten werden.

## Die Struktur von Sacharja 9–14

Sacharja 9–14 ist in zwei Teile untergliedert, und zwar in 9–11 und 12–14, die jeweils mit der Bezeichnung „ein Prophetenspruch“ beginnen. In Sach 9f. wird ein neuer König erwartet (Sach 9,9f.) sowie ein neues, wiedervereinigtes Reich (Sach 9,1–8; 10,1; 3b–12). In Sach 12–14 finden sich zwei Szenarien zukünftiger Kriege (Sach 12,1–9 und 14,1–21), die durch unterschiedliche Stoffe verknüpft sind, in denen es um Fragen des nachexilischen Jehud geht. Sach 11 verbindet die hoff-

15 Zur Auslegung der Hirten und Händler siehe den Kommentar zu Kapitel 11 und die dort angeführte Literatur.

nungsvollen Kapitel Sach 9 und 10 mit den eher unruhigen und konflikthaften Kapiteln Sach 12–14, wobei auf diejenigen hingewiesen wird, die für die Verzögerung des kommenden Reiches verantwortlich sind: die „Hirten“ und die „Händler“.

Von anderen Forschern werden die Kapitel in anderer Weise betrachtet. Anhand von vier Ansätzen sollen die Unterschiede hierbei vor Augen geführt werden. Ernst Sellin erkennt in den Kapiteln 9–14 drei größere Teile. Den ersten bildet 9,1–11,3, wobei es am Ende von Kap. 9 eine Zäsur gibt. In diesem Kapitel werden die kommende Herrschaft Gottes, die Versammlung Israels und der Sieg über die Weltmächte geschildert. Sellin zufolge wird in Sach 10,1 – 11,3 ein und dasselbe Thema variiert. Der zweite Teil besteht aus 11,4 – 13,9; am Anfang wie am Ende stehen Texte über Hirten, und es wird der Krieg gegen Jerusalem behandelt. Den dritten Teil bildet Sach 14, worin der letzte Krieg der Völker gegen Juda beschrieben wird.<sup>16</sup>

Auch Danielle Ellul erkennt eine dreiteilige Gliederung, die den Kapiteln zugrunde liegt und die sie als Reden JHWHs ansieht: 9,1–11,3; 11,4–17 sowie 12,1 – 14,21. Der erste und der dritte Teil schildern den künftigen heiligen Krieg. Beide Teile sind wiederum in zwei Unterabschnitte geteilt, wobei 9,1 – 11,3 in 10,3a unterteilt ist und die Zäsur in 12,1 – 14,21 zwischen den Kapiteln 13 und 14 liegt.<sup>17</sup>

Als dritter Forscher untersucht David J. Clark Sach 9–14, wobei er einerseits von eingefügten Markierungen wie etwa der Wendung „das Wort JHWHs“ in 9,1 und 12,1 ausgeht und andererseits von anderen Wendungen wie etwa „so spricht JHWH Elohim“, „siehe“ oder „an jenem Tag“. Außerdem unterteilt er jedes Kapitel anhand grammatischer Merkmale wie beispielsweise des Gebrauchs von Imperativen.<sup>18</sup>

Eine vierte Untersuchung der Struktur von Sacharja 9–14 stammt von Byran G. Curtis. Er betrachtet die Kapitel als Zusammenstellungen unterschiedlich langer Erörterungen, die auf den wichtigen Ereignissen des 6. vorchristlichen Jahrhunderts basieren. Dies war eine Zeit sozialer Unruhen, die dazu führten, dass sich die Erwartungen rasch veränderten – von der Freude über den Wiederaufbau des Tempels und der Hoffnung auf eine bessere Zukunft (insbesondere 9,9f.) bis hin zum Pessimismus, der sich in Sach 11,4–17 und vor allem 13,7–9 spiegelt. Curtis' Analyse beschreibt eine Kombination von kurzen und langen Einheiten; diese können einen (11,17) oder zwei Verse (10,1f.) lang sein oder aber relativ breite eschatologische Erzählungen umfassen (12,1 – 13,6 und 14,1–21).<sup>19</sup> Allerdings sehen seine längeren Erzählungen weniger wie Einheiten aus als vielmehr wie zusammengesetzte Teile. So werden beispielsweise in Sach 9 Erzählungen miteinander verknüpft, die abwechselnd in der ersten und der dritten Person gehalten sind. Sach 10 verbindet Erwartungen, die Juda (10,1.3b–5) und das Nordreich Israel (10,6aβ–12) betreffen, mit einer Anklage der Propheten (10,2–3a). Sach 12,1–9 verknüpft zwei ältere Voraussagen über den Krieg miteinander. Der Abschnitt Sach 12,10 – 13,6 sieht eher wie eine Kombination von Sprüchen über die Davididen, Leviten und Propheten aus, während Sach 13,7–9 sich eindeutig auf Sach 11 bezieht und diesen Text zur Grundlage hat. Schließlich finden sich in Sach 14 eine Reihe unterschiedlicher Erwartungen, die sich um Jerusalem drehen.

Vier beispielhafte Untersuchungen

16 SELLIN, Zwölfprophetenbuch, 536f.

17 ELLUL, Danielle, Variations sur le thème de la guerre sainte dans le Deutéro-Zecharie: Etudes théologiques et religieuses 56 (1981), 55–71; hier: 56.

18 CLARK, Discourse Structure, 64–80.

19 CURTIS, Stony Road, 163.

Die Untersuchungen anderer Forscher unterscheiden sich von den eben dargestellten, und es zeichnet sich kein wirklicher Konsens ab. Deshalb stelle ich nun meinen eigenen Ansatz vor. Er beruht auf der Erkenntnis, dass Sach 11,4–16 die zentrale Textpassage bildet. Sie steht zwischen den Kapiteln, in denen es um die Hoffnung auf die Wiedervereinigung von Israel und Juda geht (und in 9,9f. auch um einen neuen König) und um Beschreibungen der kommenden Kriege gegen Jerusalem und Juda (in 12,1–9 und 14,1–21), was schließlich zu Gottes unmittelbarer Herrschaft nicht nur über die Stadt und über Juda führt, sondern auch über die Völker in der übrigen Welt.

9,1–17	Gottes zukünftiges Reich und die irdischen Könige
9,1a	Titel: מֶשָׁח
9,1b–8	Erstes Gerichts- und Heilsorakel
9,9f.	Aufruf zum Jubel über den neuen König
9,11–17	Gerichts- und Heilsorakel: Gott kämpft für das Volk Gottes
10,1–12	Juda, Efraïm und die Exilierten.
10,1–6aα	Gerichts- und Heilsorakel über Juda
10,6aβ–12	Heilsorakel über Israel
11,1–17	Die Hirtenrede
11,1–3	Spottlied auf die Hirten
11,4–16	Bericht über das inszenierte Hirten-Zeichen
11,17	Fluchwort über den nutzlosen] Hirten
12,1 – 13,9	Die Zukunft Jerusalems und Judas I
12,1	Titel: מֶשָׁח (sowie zwei weitere Überschriften und eine Eröffnung)
12,2 – 13,6	Die Zukunft Jerusalems und Judas
13,7–9	Hirtensorakel über dessen Sturz
14,1–21	Die Zukunft Jerusalems und Judas II
14,1–3	J <sub>HWH</sub> kämpft gegen die Völker
14,4f	J <sub>HWH</sub> lässt die Menschen in Jerusalem entkommen.
14,6–8	Die Verwandlung des Landes I
14,9	J <sub>HWH</sub> als König des ganzen Landes
14,10f.	Die Verwandlung des Landes II
14,12–15	J <sub>HWH</sub> beschützt Jerusalem im kommenden Krieg.
14,16–21	Die Völkerwallfahrt und die Heiligkeit Jerusalems und Judas

## Diachrone Auslegung von Sacharja 9–14

Die Hoffnung auf einen neuen König Wie und wann ist diese mehrere Kapitel lange Erweiterung von Sach 1–8 entstanden? Den Anfangspunkt setzt die Hoffnung auf einen neuen Herrscher über Jerusalem, die in Sach 9,9f. zum Ausdruck kommt. In einem Vortrag unter dem Titel „Der König in Haggai und Sacharja 1–8“ habe ich mir die Meinung anderer Forscher zu

eigen gemacht, wonach Amos, Hosea, Micha und Habakuk in der Zeit nach dem Fall Jerusalems zu einem Vierprophetenbuch zusammengefügt wurden (siehe den Exkurs im Anschluss an diesen Abschnitt).<sup>20</sup> Die Erwartung eines zukünftigen Königs kommt im Vierprophetenbuch in einer pro-davidischen Ergänzung in Hos 3,5aß und in ähnlichen Gedanken in Hos 1,7.11.15 zum Ausdruck, in der Prophezeiung der Wiederherstellung der davidischen Dynastie in Amos 9,11–15 sowie in Mi 5,1–4a im Bild eines neuen, aus Bethlehem stammenden Herrschers.<sup>21</sup>

### Exkurs zum Vierprophetenbuch und zum Zwölfprophetenbuch

Die These, wonach es ein Vierprophetenbuch gegeben haben soll, wurde unlängst von James Nogalski<sup>22</sup> und Aaron Schart<sup>23</sup> entwickelt. Sie basiert zum Teil auf der Arbeit von Dale Schneider<sup>24</sup>, der die Hypothese entworfen hat, dass es ein „Dreierbuch“ gegeben habe, bestehend aus Hosea, Amos und Micha, den Propheten des 8. Jahrhunderts. Auf beiden Seiten des Atlantiks ist diese These weithin von einer Reihe von Wissenschaftlern akzeptiert worden, so unter anderem von Rainer Albertz und Marvin A. Sweeney.<sup>25</sup>

Die These ist allerdings auch auf Widerspruch gestoßen. Kürzlich wurde sie beispielsweise von Christoph Levin in Frage gestellt, auch wenn er zugesteht, dass sie den „Forschungskonsens“ darstellt.<sup>26</sup> Seine Argumentation lautet: Erstens wurden Hosea, Micha und Zefanja (wie Joël) ursprünglich undatiert überliefert; zweitens wurden die Datierungen dann ausgehend vom Jesajabuch hinzugefügt; und drittens gehörte das Datierungssystem in der spätnachexilischen Zeit zu einem theologischen Konzept.<sup>27</sup>

Levins Belege sind allerdings nicht so tragfähig, wie er behauptet. Tatsächlich haben die vier Überschriften wenig gemeinsam.

Jes 1,1 lautet: Die Vision Jesaja, die er schaute ... in der Zeit von Usija, Jotam, Ahas und Hiskija, der Könige von Juda.

Hos 1,1 beginnt folgendermaßen: Das Wort JHWHs, das an Hosea erging ... in der Zeit der Könige Usija, Jotam, Ahas und Hiskija von Juda und in der Zeit von König Jerobeam, des Sohnes des Joasch von Israel.

Joël 1,1 lautet in Gänze: Das Wort Gottes, das an Joël erging, den Sohn Petuëls.

In Zef 1,1 heißt es: Das Wort Gottes, das erging an Zefanja, den Sohn des ..., Sohn von Gedalja etc. („in der Zeit“ kommt nicht vor).

Levin kann lediglich anführen, dass es bei Jesaja, Hosea und Zefanja Usus war, eine Datierung in die Zeit eines Königs vorzunehmen. Die Wendung „in der Zeit von König X“ wird allerdings häufig in den Samuel- und Königebüchern verwendet. Zudem würde die Datierung von Prophetenbüchern nach der Regierungszeit israelitischer oder jüdischer Könige bedeuten, dass Haggai, Sacharja und Maleachi außen vor blieben. Die ersten beiden werden allerdings nach dem Jahr des Perserkönigs Darius datiert, und zwar mit sehr genauen Angaben; so beispielsweise „Im zweiten Jahr des Königs Darius, im sechsten Monat, am ersten Tag des Monats ...“ (Hag 1,1). Aus diesen Gründen ist die Datierungspraxis der Texte im Zwölfprophetenbuch nicht spätnachexilisch. Wäh-

20 REDDITT, King, 76. Siehe NOGALSKI, *Literary Precursors*, 278–280; SCHAT, *Entstehung*, 156–233; ALBERTZ, *Exile as Purification*, 232–251.

21 REDDITT, King, 76.

22 NOGALSKI, *Literary Precursors*, 58–215.

23 SCHAT, *Entstehung*, 156–233.

24 SCHNEIDER, Dale Allen, *The Unity of the Book of the Twelve* (Diss. Yale University), 1979.

25 ALBERTZ, *Exile as Purification*, 232–251; SWEENEY, *Twelve Prophets*, xxxvii.

26 LEVIN, Christoph, *Das „Vierprophetenbuch“*. Ein exegetischer Nachruf: ZAW 123 (2011), 221–235; hier: 221.

27 LEVIN, *Vierprophetenbuch*, 232–234.

rend Levin davon ausgeht, dass sich die Überschriften von Hosea, Joël und Zefanja auf Jesaja beziehen, sind Nogalski und Schart der Meinung, dass sich diese Werke auf das Deuteronomium beziehen.

Darüber hinaus waren Nogalski und Schart die Ersten, die das Zwölfprophetenbuch als redaktionelles Ganzes angesehen haben. Die Spuren der einzelnen Etappen auf dem Weg dorthin machen eine Rekonstruktion möglich. Das Vierprophetenbuch und Haggai/Sacharja 1–8 stellen zwei frühe Sammlungen dar. Nahum/Habakuk scheinen eine dritte gebildet zu haben.<sup>28</sup> Darüber hinaus wurden noch andere Sammlungen und Ergänzungen angefügt.

Vor allem Ehud Ben Zvi hat sich dagegen ausgesprochen, das Zwölfprophetenbuch als bewusst geschaffene redaktionelle Einheit anzusehen. Dieser Meinung ist er vor allem deshalb, weil das Buch selbst sich – anders als das Jesajabuch, das um einen Propheten herum gewachsen ist<sup>29</sup> – als Sammlung unterschiedlicher Stimmen präsentiert. Hierauf könnte man erwidern, dass der Name Jesaja im gleichnamigen Buch relativ selten genannt wird. Er kommt in 1,1; 2,1 und 13,1 vor. Diese Verse stellen redaktionelle Überschriften dar, die vermutlich gegen Ende des Wachstums von Jesaja 1–39 hinzugefügt wurden. Der Name erscheint auch in 7,3 und 20,2f.; dies sind in der dritten Person Singular gehaltene Textpassagen, in denen Gott zum Propheten spricht. Schließlich kommt er in Jes 37–39 an zehn Stellen vor, die alle von 2Kön 19,1 – 20,11 abgeleitet sind. Offensichtlich haben spätere Redaktoren irgendwann einmal die Kapitel 1–39 mit dem einen Propheten namens Jesaja in Verbindung gebracht, doch das Buch selbst ist faktisch ganz überwiegend anonym verfasst. Das gilt insgesamt für Jes 40–66, wo nirgends ein Verfasser genannt wird. Da diese Kapitel bei Jesaja stehen, könnte man sie als pseudonym verfasst ansehen. Doch die Forschung hat gezeigt, dass verschiedene Abschnitte des Jesajabuches eindeutig voneinander abhängig sind, und irgendwann einmal – vermutlich bei der Hinzufügung von Jes 36–39 – wurde der Name Jesaja der Sammlung angefügt.

Ben Zvi führt an, dass zwölf Eigennamen auf verschiedene Sammlungen hindeuten, was auch zutrifft. Doch heutige Forscher haben nachgewiesen, dass das Wachstum dieser Sammlungen im wechselseitigen Dialog erfolgte. So lässt sich beispielsweise zeigen, dass Sach 9–14 in erheblichem Maße im Austausch mit Am, Hos, Sach 1–8, Mal, Jes 40,2 und 61,7 sowie Ez 37,15–23 steht, um nur die wichtigsten Beispiele aus dem Prophetenkanon zu nennen. Der entscheidende Punkt ist dabei, dass das Zwölfprophetenbuch keine Sammlung von Sprüchen zwölf einzelner Propheten ist, sondern eine Zusammenstellung, in der *der Dialog zwischen den einzelnen Sammlungen mit der Zeit immer intensiver wird.*

Wenn der Blick nun wieder zurückgeht zu Sacharja 9, ließe sich fragen, wann die Erwartung eines Königs in Sach 9,9f. wohl aufgekommen sein könnte. Die Hoffnung auf einen neuen David lebte mit Sicherheit noch unter den Exilierten in Babylon fort, wie die Verse 2Kön 25,26–30 zeigen. Diese Verse springen aus dem Jahr 582, wo Gedalja von jüdischen Mördern umgebracht wurde (V. 26), zu König Jojachins Freilassung aus dem Gefängnis im Jahr 560 (V. 27) durch König Ewil-Merodach von Babylon. Wichtig ist die Erwähnung von Jojachins Entlassung deshalb, weil die Überlieferer der Tradition der Königebücher die Hoffnung auf eine Erneuerung

28 CHRISTENSEN, Duane A., *The Book of Nahum. A History of Interpretation*: James W. WATTS / Paul R. HOUSE (Hg.), *Forming Prophetic Literature*, Sheffield: Sheffield Academic Press 1996, 187–194; hier: 193.

29 BEN ZVI, Ehud, *Is the Twelve Hypothesis Likely from an Ancient Reader's Perspective?*: DERS. / James D. NOGALSKI, *Two Sides*, 47–96, hier: 58.

des davidischen Königtums lebendig hielten. Der exilierte Priester-Prophet Ezechiel – oder zumindest das nach ihm benannte Buch – hielt auch daran fest, dem davidischen König eine begrenzte Funktion zu belassen (Ez 37,24f.), auch wenn er ihn in ungewöhnlicher Weise als „Fürsten“ bezeichnet (Ez 34,23f.; siehe auch 44,3; 45,7.16.22; 46,2.4.8.10.12.16.17.18; 48,21f.). Er beschreibt (und begrenzt) die Rolle und die Privilegien des Fürsten im Tempel.

Die Hoffnung auf den König wird auch im Jeremiabuch aufrechterhalten, dessen Protagonist es vorzieht, in Jerusalem zu bleiben, statt nach Babylon zu gehen (Jer 39,11–14), und der von Flüchtlingen mit nach Ägypten genommen wird (Jer 43,1–7). Obwohl im Buch daran erinnert wird, dass der Prophet selbst Joahas (Jer 22,10–12), Jojakim (Jer 22,13–23), Jojachin (Jer 22,24–30) und Zidkija (Jer 21,1–7) kritisiert oder verurteilt, so kommt in ihm doch die Hoffnung auf einen kommenden David (Jer 33,15–26) zum Ausdruck. Auch wenn im Buch an anderen Stellen (Jer 13,13; 17,25; 22,2.30; 29,16 [fehlt in der LXX] sowie 36,30) von den Nachkommen Davids gesprochen wird, die den Thron innehatten, so erscheint doch der wahre Spross der davidischen Linie erst in der Zukunft (Jer 22,4; 23,5; 33,15 [fehlt in der LXX]). Raymond de Hoop plädiert dafür, dass die in Jer 22,4 and 23,5 ausgesprochene Hoffnung so alt ist, dass sie zur Vorlage sowohl des MT als auch der LXX gehört haben kann. Dagegen kommt Jer 33,14–26 nur im MT vor und scheint eine spätere Hinzufügung zur MT-Vorlage zu sein, nachdem sich die LXX-Vorlage von dieser getrennt hatte.<sup>30</sup> Dort wird von einer ununterbrochenen Linie davidischer Herrscher ausgegangen.

Rainer Albertz ist darüber hinaus der Ansicht, dass König Jojachins Freilassung aus dem babylonischen Gefängnis um 560 die Exilierten in der Hoffnung auf einen kommenden König bestärkt habe. Jojachins Freilassung bedeutete nämlich, dass er die Exilierten hätte begleiten können, falls ihnen die Heimkehr gestattet worden wäre.<sup>31</sup> Zwar wird nicht berichtet, dass er tatsächlich zurückkehrte, aber dies tat einer seiner Nachkommen, nämlich Serubbabel. Merkwürdig ist dabei, dass in der Beschreibung der Zeit von 520–515 v. Chr. in Esr 1–6 trotz der Erwähnung des Davididen Serubbabel in Esr 3,2.8; 4,2f. und 5,2 diesem weder der Rang noch die Funktion eines Königs zugeschrieben werden. Dagegen wird Jeschua ausdrücklich als Priester bezeichnet (3,2), und im Text ist vom Wiederaufbau des Tempels die Rede. In Esr 4,3–7 werden Kyros, Darius, Xerxes und Artaxerxes jeweils als „König von Persien“ bezeichnet, wobei damit natürlich gesagt werden soll, dass jeder von ihnen gleichzeitig König von Juda ist. Selbst die Erlaubnis zum Tempelbau wird nicht Serubbabel übergeben, der keinen Titel besitzt, sondern Scheschbazzar, der als גִּשְׁיָא, „Fürst“ oder „Oberster“ (Esr 1,8.11) sowie als „ein Mann“ (Esr 5,14.16) bezeichnet wird. Daraus geht ziemlich deutlich hervor, dass der Esra-Text – aus welchem Grund auch immer – die königliche Herkunft Serubbabels und ebenso Scheschbazzars (wenn es sich bei diesem tatsächlich um einen Davididen handelt) herunterspielt.<sup>32</sup>

30 DE HOOP, Raymond, *Perspective after the Exile: The King*, עֶבְרִי, „My Servant“ in Jeremia. Some Reflections on MT and LXX: Bob BECKING / Dirk HUMAN (Hg.), *Exile and Suffering*, Leiden/Boston: Brill 2009, 108–113.

31 ALBERTZ, *Exilszeit*, 164–167.

32 In 1Chr 3,19 wird Serubbabel unter den Nachkommen Davids aufgeführt und in 1Chr 3,18 auch ein Mann namens Schenazzar. Wenn Letzterer mit Scheschbazzar identisch

Ganz anders dagegen ist in Hag 2,20–23 ausdrücklich von der Hoffnung auf den Davididen Serubbabel die Rede, und in Sach 4,6b–10a wird Serubbabels „Stiftung“ des neuen Tempels vorweggenommen; diese symbolische Handlung ist mit dem Königtum verknüpft. In der Forschung heißt es häufig, dass in Sach 4,14 die Dyade von König und Hohepriester als Führungsteam des nachexilischen Juda vorweggenommen wird, und manchmal wird auch gesagt, dass die in Sach 6,11 erwähnte Krone eigentlich für Serubbabel bestimmt war und nicht für Jeschua.<sup>33</sup> Unabhängig davon, ob diese Mutmaßungen nun zutreffen oder nicht: Die frühe Perserzeit – vielleicht bis etwa 500 oder kurz danach – ist sehr wahrscheinlich die Zeit, in der die in Sach 9,9f. geäußerten Hoffnungen auf einen neuen König aufkamen. So geht denn auch Curtis davon aus, dass das Sacharjabuch komplett zwischen 520 und 510 verfasst wurde.<sup>34</sup> Seine Argumentation vermag zwar nicht zu überzeugen, aber eine ihrer Stärken besteht darin, dass er sieht, dass Sach 9,9f. gut in die Zeit Jeschuas und Sacharjas passt. Mark J. Boda macht den etwas bescheideneren Vorschlag, dass Sach 9 und Sach 10,3b–12 „im späten 6. Jahrhundert v. Chr. (515–510) vom Propheten Sacharja oder zumindest von der durch ihn ausgelösten Prophetenbewegung entstanden ist“.<sup>35</sup> Außerdem waren Haggai/Sacharja 1–8 die perfekte Komposition, die man um Gedanken wie die von Sach 9,9f. erweitern konnte.

Die Hoffnung  
auf ein wieder-  
vereinigtes  
Reich

Ebenso nimmt Sach 9 die Wiedervereinigung von Juda und Israel zu einem Reich vorweg. Sach 9,1–8 skizziert das Königreich für den in V. 9f. angekündigten König. Nach V. 10 reichen diese Grenzen „vom einen Meer bis zum anderen und vom Strom bis zu den Enden der Erde“. Vers 13 verwendet das Bild von Juda als Gottes Bogen und von Efraïm als Gottes Pfeil. Beide sind also voneinander abhängig, und der eine kann ohne den anderen kaum etwas ausrichten. Die Verse 14–17 können so verstanden werden, dass sie ein wiedervereinigtes Israel und Juda beschreiben, auch wenn keiner der beiden Namen genannt wird. Die Hoffnung kommt auch in Sach 10,1–12 vor, wo in V. 6 aß–12 ausdrücklich das Haus Josef (V. 6aß) und die Menschen aus Efraïm (V. 7) genannt werden und vermutlich durchweg an das Nordreich gedacht ist. Dazu passt auch V. 12, wo Jes 40,1f.9f. und 61,7 anklingen. Jes 40 ist exilisch, und Jes 61,7 steht in dem Teil, der allgemein als der früheste Abschnitt Tritoesajas angesehen wird, nämlich in den Kapiteln 60–62 (die auch gut vom Ende des 6. Jahrhunderts stammen könnten). Aus heutiger Sicht könnte man deshalb vermuten, dass der Gedanke eines wiedervereinigten Reiches bei einigen Menschen im 6. und im frühen 5. Jahrhundert Anklang fand. Wie lange dieser Gedanke noch vertreten wurde, ist unklar; was Sach 9–14 betrifft, so ist er nach Kapitel 10 nicht mehr zu finden. Mit anderen Worten: In der Entstehungsgeschichte Deuteriosacharjas lehnten die Überlieferer der Tradition den Gedanken eines wiedervereinigten Landes ab und konzentrierten ihre Erwartungen ab Kapitel 11 auf Jerusalem und Juda.

Auch Israel wird in Sach 1–8 nur selten erwähnt; lediglich an zwei Stellen ist dies der Fall. Der erste Beleg findet sich in Sach 2,2, wo es um die Völker geht, die

---

ist, wie in der Forschung häufig angenommen wird, dann war er ebenfalls Davidide und der Onkel Serubbabels.

33 Siehe die Diskussion in: REDDITT, Paul L., Serubbabel, Joshua, and the Night Visions of Zechariah: CBQ 54 (1992), 249–259.

34 CURTIS, Stony Road, 275–280.

35 BODA, Zechariah, 410.

„Juda, Israel und Jerusalem zerstreut haben“. Die Erwähnung Israel trennt in diesem Vers Juda und Jerusalem, wobei man eigentlich erwarten würde, dass beide nebeneinanderstehen. Der zweite Vers ist Sach 8,13, in dem Juda und Israel als Größen angesprochen werden, die in der Vergangenheit „ein Fluch“ unter den Völkern gewesen sind. In V. 13 allerdings verspricht Gott, beide Völker zukünftig zu einem „Segen“ zu machen. Vielleicht haben diese beiden Verse keine Beziehung zu Sacharja 9–14, auch wenn die Erwähnung Israels in den Versen eine spätere redaktionelle Vorwegnahme der Hoffnungen sein könnte, die in Sach 9,10.13.14f. und 10,6aß–12 geäußert werden. Weder in 2,2 noch in 8,13 wird dabei in der einen oder anderen Richtung zur politischen Einheit Stellung bezogen.

Neben der Erwähnung Israels in Sach 9,1 wird in Sach 12,1 angekündigt, dass im Folgenden „das Wort Gottes über Israel“ ergeht. In den Kapiteln 12–14 ist allerdings an keiner Stelle mehr von einer politischen Größe namens „Israel“ die Rede. Alle drei Kapitel konzentrieren sich auf Jerusalem, Juda und ihre Bewohner. Da in der Bibel die politische Größe Juda häufig als „Israel“ bezeichnet wird, kann man daraus schließen, dass bei der Verwendung der Bezeichnung in 12,1 nur das nach-exilische Jehud im Blick ist (also Jerusalem mit seinem Umland und ein Teil des früheren Benjamin). Während demnach die Hoffnung auf einen davidischen Herrscher in Juda in Haggai und Sacharja 1–8 deutlich zum Ausdruck kommt, ist in den Texten von Haggai bis Maleachi – mit Ausnahme von Sach 9,1–10,12 – an keiner Stelle von einem wiedervereinigten Juda/Israel die Rede.

Eibert Tigchelar ist der Ansicht, dass der Verfasser von Sach 10,3–12 auch der Redaktor ist, der 9,17 mit 10,1–2; 11,1–4 und 11,17 verknüpft hat.<sup>36</sup> Seine Überlegungen beruhen auf der Verwendung der Stichworte „Libanon“ (10,10 und 11,1) und „Pracht“ (10,11 und 11,3) sowie auf dem häufigen Gebrauch von Jeremia-Worten, doch für eine so weitreichende These ist das eine recht schmale Grundlage. Man könnte zwar sagen, dass 9,17; 10,1f.; 11,1–3 sowie 11,17 bestimmte Abschnitte oder Bilder redaktionell miteinander verknüpfen, doch von Tigchelars Belegen wird nicht gedeckt, dass der Verfasser von 10,3–12 auch für diese Texte verantwortlich ist.

Einer dieser Verse soll allerdings an dieser Stelle genauer behandelt werden, und zwar 10,1. Zu Beginn steht eine Verbform, die entweder als dritte Person maskulinum Indikativ Plural Qal („sie baten JHWH um Regen“) oder als Imperativ Qal („bittet JHWH um Regen“) verstanden werden kann. Der Satz ist schwer zu verstehen, aber er wird etwas klarer, wenn man das Verb als Indikativ versteht. Das Bezugswort für die pluralische Verbform „sie“ sind offensichtlich die jungen Männer und Frauen, die am Ende von 9,17 genannt werden. Das bedeutet, dass 10,1 die Verse 9,16f. voraussetzt und damit auch das übrige Kapitel 9. Nach der Darstellung von 10,1 bitten die Männer und Frauen um den Regen, den Korn und Wein brauchen, die in 9,17 verheißen wurden. Die Fortsetzung von V. 1 findet sich allerdings in V. 3b, wo das Motiv von Gott als Versorger aus 10,1 verwendet wird.

Ganz anders liegt die Sache bei Sach 10,2–3a. In V. 2a wird vor Augen geführt, dass der Tag der Rettung durch JHWH nicht gekommen ist, und dafür wird eine Erklärung geliefert. In dieser werden Terafim, Wahrsager und Träumer erwähnt; von diesen Akteuren erwartet das Volk angesichts seiner Probleme wohl Hilfe. In Wirklichkeit jedoch sehen die „Seher“ nur „abstoßende Träume“ und „Lügen“. In

Die Entstehung von Sach 10

Sach 10,2–3a als redaktionelle Hinzufügung

36 TIGCHELAR, *Observations*, 267f.

ihren Träumen erschien nur „Flüchtiges“, keine bleibende Hoffnung. In Vers 2b wird daraus geschlossen:

„Deshalb laufen sie [das Volk] umher wie Schafe;  
sie leiden, weil sie keinen Hirten haben.“

In diesem Satz wird das Bild der Schafherde verwendet, die ohne wirklichen Hirten umherzieht. Dieses Bild dient als Metapher für ein Volk ohne Orientierung und ohne König. In Sach 10,3a wird Gottes Gericht über die vormaligen Hirten des Volkes verkündet und so die redaktionelle Einfügung 10,2-3a abgeschlossen. In Sach 10,3b wird das Hirtenmotiv in positiver Weise verwendet; dieser Vers steht nun in Spannung zu oder zumindest im Dialog mit V. 2-3a. Nach V. 3b allerdings hat das Volk faktisch einen Hirten: J<sub>HWH</sub>, der Juda segnet (V. 3b) und es stärkt (V. 6aα) und auch das Haus Josef (Efraim: 6aβ-12) rettet.

So wird deutlich, dass die Verse 2-3a den Textfluss von Sach 10 unterbrechen. Ein späterer Redaktor – höchstwahrscheinlich derjenige, der Sach 9-14 zusammengefügt hat – hat das Wort „Herde“ in V. 3b zum Anlass genommen, in Ermangelung eines guten Hirten einen Missklang (in V. 2) einzufügen, auf den (in V. 3a) ein Verweis auf die Hirten/Anführer folgt, über die Gott sich erzürnt. Im Endtext von Sacharja 10 nehmen die Verse 2-3a deshalb das Hirtenmotiv aus 11,4-16(17) und 13,7-9 vorweg. Der Auftakt von Sach 10,1 mit einem Verb in der dritten Person maskulinum Plural nimmt 9,17 auf und leitet 10,3b-12 ein. Der unerwartete Verweis auf den bzw. die Hirten in 10,2-3a bindet die beiden Kapitel Sacharja 9f. mit dem düsteren Porträt Judas und seiner Hirten in 11,4-16(17) und 13,7-9 zusammen.

Jerusalem und  
der Krieg in  
Sach 12,1-9;  
14,1-21 und  
die Funktion  
von 12,10-13,6

Ein kurzer Vorblick auf Sach 12,1-9 und 14,1-21 lässt erkennen, dass sich die Kapitel mit dem Krieg um Jerusalem und mit der zukünftigen Wiederherstellung der Stadt Jerusalem und des Landes Juda befassen. Die Texte ließen sich als „Kriegsschilderung I“ und „Kriegsschilderung II“ bezeichnen. Allerdings werden der ersten Schilderung Ausführungen hinzugefügt (12,10-13,6), die augenscheinlich als Erklärung dafür dienen, warum die in Sacharja 9 verheißene ruhmreiche Wiederherstellung des davidischen Königtums, die Erhebung Jerusalems und die Wiederherstellung des Königreichs Juda noch nicht Wirklichkeit geworden sind. Diese Erklärung besteht aus einer Reihe von Anklagen gegen die Davididen und Leviten (12,10-14), aus einer Prophezeiung ihrer bevorstehenden Reinigung (13,1) sowie aus einer Passage über falsche Propheten (13,2-6). Interessanterweise wird die Einheit von Juda und Efraim an keiner Stelle erwähnt. Das spricht dafür, dass eine solche Vereinigung zur Abfassungszeit der Verse keine Rolle mehr gespielt hat.

Die Funktion  
von Sach  
11,1-17 für  
die Redaktion  
von Sach 9-14

Was hält die Kapitel Sach 9-14 zusammen? Die Antwort auf diese Frage findet sich im letzten geschlossenen Textabschnitt, der Hirtenrede in Sach 11,4-16 mit ihrer einleitenden Überleitung in V. 1-3 und Gottes drohender Antwort in V. 17. Darin geht es um die Führer beziehungsweise „Hirten“ und „Händler“ der Gemeinschaft und deren Versagen bei der Erfüllung ihrer Aufgaben. Diese Hirtenrede steht im Zentrum von Sach 9-14, wie der folgende Überblick zeigt.

9,1-17      Gottes zukünftiges Reich und die irdischen Könige  
10,1-12      Juda, Efraim und die Exilierten  
11,1-17      Die Hirtenrede  
12,1 - 13,9      Die Zukunft Jerusalems und Judas I  
14,1-21      Die Zukunft Jerusalems und Judas II

Nun ist es nicht nur so, dass die Hirtenrede bei dieser Gliederung im Mittelpunkt steht; die Hirten werden auch in den redaktionellen Passagen, die diesen Abschnitt zusammenhalten, häufiger erwähnt: Sach 10,2–3a; 11,1–3.17 sowie 13,7–9.

Daneben gibt es in Sach 12–14 noch ähnliche redaktionelle Verknüpfungen und Rahmungen. Die erste dieser Verknüpfungen findet sich in Sach 12,7f. Wie aus der Kommentierung von Sach 12f. hervorgehen wird, besteht Sach 12,2–6 + 9 aus einer Schilderung der kommenden Wiederherstellung Jerusalems, die um Pläne für das zukünftige Juda ergänzt wurde. Davon sind allerdings die Verse Sach 12,7f. zu unterscheiden. In einem Abschnitt (12,1 – 13,9), in dem Gott ansonsten in der ersten Person Singular spricht, ist in Sach 12,7f. von Gott in der dritten Person Singular die Rede. Zudem wird in den beiden Versen „das Haus David“ erwähnt, das eines der Themen von Sach 12,10 – 13,1 darstellt. Diese Wortverbindung kommt in Sach 9–14 sonst nicht vor. Deshalb ist deutlich, dass Sach 12,7f. zur Verknüpfung von 12,1–6 + 9 mit 12,10–13,6 dient. Aus diesem Grund kann man wohl V. 7f. dem gleichen Redaktor zuschreiben, der auch für die Verknüpfungen in 10,2–3a; 11,1–3 sowie 13,7–9 mit Bezug auf die Hirten verantwortlich ist. Der Abschnitt Sach 12,10 – 13,6 enthält eine längere Passage, in der die Erklärung dafür geliefert werden soll, warum das Neue noch nicht eingetreten ist, das Jerusalem in Sach 12,1–9 verheißen wird: Das Haus David und die levitischen Familien sind ihren Aufgaben nicht nachgekommen, und einige Propheten haben falsche Botschaften verkündigt. Vor allem V. 12 und 15 dienen als Rahmen für V. 13f. und als Verbindung dieser Verse mit V. 16–21. Die Verse 18f. sind mit V. 20f. durch die Vermutung verknüpft, dass einige Völker der Erde Gott nicht verehren, wobei Ägypten namentlich genannt wird. In 14,21b schließlich wird Rückschau gehalten auf 11,4–16(17), und es wird angekündigt, dass es im Haus Gottes keine „Händler“ mehr geben wird.<sup>37</sup>

Die Untersuchung der Komposition von Sach 9–14 zeigt, dass ein Redaktor diese sechs Kapitel unter Verwendung bereits existierender Traditionen miteinander verbunden hat. Diese Traditionen sind allerdings zu verschiedenen Zeiten in unterschiedlichen Kreisen entstanden. Dieser Wachstumsprozess begann im späten 6. Jahrhundert in der Zeit, als von Serubbabel oder einem anderen Davididen die Wiederherstellung des Königtums erwartet wurde (Sach 9,9f.). Auch wurden Hoffnungen auf eine Wiedervereinigung von Juda mit Efraim/Israel geweckt, und die Kapitel Sach 9f. (ohne 10,2–3a) wurden in der Erwartung eines neuen, vereinigten Reiches miteinander verknüpft. Doch die Ereignisse in der Perserzeit bestätigten diese Erwartungen nicht. Die Hoffnung auf eine glanzvolle Wiedervereinigung unter einem davidischen König erfüllte sich nicht, und daneben entstanden auch Spannungen zwischen Juda und Efraim/Israel, wie die Kapitel Esra 1–6 belegen. Ein Teil der Gesellschaft Jehuds setzte nicht nur in Fragen der politischen Führung auf Persien. Die Kooperation mit den Persern verhiess Sicherheit. Doch für den Endredaktor von Sach 9–14, der Sach 11–14 an die Kapitel 9f. anfügte und sie miteinander verknüpfte, gab es immer noch Hoffnung auf eine Wiederherstellung von Jerusalem und Juda. Es musste erklärt werden, warum sich diese Wiederherstellung verzögerte. Nach 12,10 – 13,6 hatten die Davididen, Leviten und Propheten

Wohin führt diese Untersuchung?

37 Siehe REDDITT, *Redactional Connectors*, 207, sowie die sich anschließende Diskussion 208–222.